

125

SATTELET

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N. 51.

Kronstadt, den 26. Juni.

1845.

Offner Brief ins Sachsenland.

Netto: Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo, d. h. Aus Kreuzern werden Gulden.

Bereits vor zwei Jahren besprachen sich zu Kronstadt eines Abends einige Freunde des Volkes über einen zu gründenden Verein zur Hebung der Landwirthschaft auf Sachsenboden. Als Zielpunkt oder Aufgabe desselben ward die Einführung desjenigen Feldersystemes aufgestellt, wo auch der bisher in reiner Brache liegende dritte Theil des Hatterts angebauet wird, womit zugleich der Anbau des Kleees und die Viehfütterung im Stalle ausgesprochen ist. Eben in der Ueberzeugung, daß das Verhältniß, in dem jetzt der Landbau mit den Viehzüchteleien steht, lange nicht mehr anstehen dürfte, wenn der eigentliche Bauernstand, der Kern des Volkes, nicht zu Grunde gehen sollte, lag auch für Alle die Aufforderung mit aller Anstrengung darauf loszuarbeiten, daß das Nomadenwesen unter uns aufhöre, und die Hirtentasche dem Kornsacke Platz mache. Alle erkannten in dieser Ausdehnung und Veredlung des Landbaues, nämlich in der Bepflügung sämtlicher Privatäcker, also in der Bearbeitung des ganzen Hatterts, ohne Brachfeld, die Unterdrückung des Nomadenwesens, die Erstarbung des Bauernstandes, und Beglückung sämtlicher Einwohnerschaft. Als Mittel aber zur Einführung dieser sich über den ganzen Hattert ausdehnenden Bearbeitung erschienen als zweckmäßig, in theoretischer und praktischer Hinsicht, zweierlei Veranstaltungen: Eine Ackerbauschule und eine Musterwirthschaft. Einsicht in diese Bewirthschaftung sollte durch Belehrung kommen und durch Anschauung die Nachahmung herbeigeführt werden. Für beide Anstalten, erkannte man, bedürfte es: Einberufung ausgelehneter, gebildeterer Leute aus solchen Gegenden, wo dieser immerwährende Feldbau seit langer Zeit eingeführt und im Schwunge ist. So ohngefähr gestalteten sich im Allgemeinen die Ansichten. Die Veredlung des Ackerbaues oder der Landwirthschaft war also der Zweck — das Mittel war darzu Einberufung von Einwanderern, Behufs der Lehre und des Beispiels. Bis Rath würde für Begründung einer Musterwirthschaft und einer Ackerbauschule, wollte man einstweilen, da, wo es sich am füglichsten thun ließe, einige Gründe und Bauernhöfe aus Gesellschaftsmitteln ankaufen, und

solche den Einwanderern, gegen Erlegung des Kaufschillinges oder Verinteressirung des Capitaless, überlassen. Nach vorläufiger Entwerfung einiger Statuten schied man auseinander mit den guten Vorsätzen, ehestens die Sache weiter zu berathen, und wenn die Vorarbeiten beendigt wären, um die allerhöchste Bestätigung einzukommen. Ein jeder zog nach Hause in die engeren Schranken seines Berufes und seiner Pflichten und über den kleinern eigenen Sorgen und Pflichten, kam es nicht zur Ausführung der größeren, allgemeineren, gemeinschaftlichen Sache. In den Gemüthern schloß zwar die Sache nicht, aber eben wie es beim Heben und Legen in den Nachbarschaften zu gehen pflegt, es braucht Zeit, bis alle beisammen sind. Endlich hat die Vereinigung an Einem Orte Vaterlands- und Volksfreunde begünstiget, daß sie alles, was an Vorarbeiten nöthig war, mit Liebe zur Sache und ordentlichem Verstande vorkehrten, deren letzte die unterthänigste Vorlegung der Statuten am allerh. Throne um gnädigste Bestätigung war. Bei dem gemeinnützigen Zwecke des Vereines läßt sich die Bestätigung mit Sicherheit hoffen: man kann sie als gewiß annehmen. Die Zusammenkunft der Vereinsmitglieder zur Beförderung der Landeskunde, welche nach Pfingsten dieses Jahres in Bistritz Statt fand, hätte Gelegenheit gegeben, auch in dieser die Hebung der Landwirthschaft bezweckenden Angelegenheit einen Schritt weiter zu thun, wenn die Bestätigung in Händen gewesen wäre. Weil aber diese noch fehlte, ward hierinnen ganz und gar nichts vorgenommen. In zwei Jahren hat sich also die von einem der hochherzigsten und edelmüthigsten Volksfreunde angeregte Idee eines Vereines angezeigter Art bis zur Ansichung der Bestätigung fortbewegt. Erfolgt die angesuchte allerhöchste Bestätigung, so ist anzuhoffen, daß über ein Jahr die Constituirung und erste allgemeine Versammlung der Mitglieder dieses Vereines erfolgen werde. Eine schleppende Bewegung im Sturmschritt jetziger Zeiten — aber es geht eben mit gemeinschaftlichen Dingen nicht anders, als wie bei den Nachbarschaften beim Heben und Legen. — Genug: das Kind, welches in Kronstadt gezeugt und endlich in Klauenburg geboren worden, lebt jedoch jetzt nur noch für Vater und Mutter: ich bin froh, daß es wenigstens einmal geschrieen hat, daß man doch weiß, daß es lebt. Die Laufe ist angesucht: durch die allerh. Bestätigung tritt das Kind in das Rechtsleben der Staatsbür-

gerschaft: in Mühlbach kommen die Patben zusammen, und durch die allgemeine Versammlung wird der Kundschaus gehalten werden und Gesundheiten getrunken. Mögen dann die Gesundheitsstrinkenden sich selbst Lust — Muth — und Kraft antrinken: durch Pflege — Schutz und Erziehung dies vielversprechende Kind zum wirklich großen Manne, zum Wohltäter eines Staates und Volkes zu machen! Sind selbst auch jetzt in mancher Hinsicht öffentliche Besprechungen dieses Vereines noch unzeitig und darum auch unzulässig; so sind doch gewisse Verständigungen nicht nur thunlich, sondern auch im Interesse der Sache selbst rathsam und von Nöthen. Als Freund einer bedingten Oeffentlichkeit ertheile ich mir daher in der Besprechung dieser Angelegenheit einigermaßen selbst die Redefreiheit, jedoch immer solcher Schranken, um keinem Gerechten ein Stein des Anstoßes und Aergernisses zu sein. Der Leser besorge nichts Ungeziemendes. Ich rede zuerst von der erwähnten Ackerbauerschule und Musterwirthschaft; dann von der Art Einwanderer zur Hebung der Landwirthschaft hereinzubekommen, und endlich drittens von einer unmaßgeblich practifableren Art: Lehre und Anschauung einer veredelten Landwirthschaft unter uns, mittelst Einwanderern, zu verbreiten.

I. Von der vorgeschlagenen Ackerbauerschule und Musterwirthschaft, ganz kurz. Beide Anstalten werden vom Vereine schwerlich ausgeführt werden können. Es fehlet das Geld, und die erforderlichen Summen dazu können von einem Vereine unter uns, aus bekannten Gründen, bei doppeltem oder dreifachem Eifer hiefür nicht zusammengebracht werden. Wir sind zu arm dazu, und die Errichtung dieser Anstalten im Styl der Nationalität erfordert zu große Summen. Mit 2—3000 fl., mit 8—10,000 fl. S. M., die ein sächsischer Verein zusammenbringen könnte, reicht man hier nicht aus. Eine Schule braucht Lehrer und Gebäude — eine Musterwirthschaft einen weitläufigen Landbesitz mit Wirthschaftsgebäuden, Geräthchaften, Vieh- und Betriebscapitalien. Will man als Minimum nur drei Lehrer anstellen, den einen mit 600 fl. S. M., die zwei andern je mit 300 fl. S. M.; so macht bloß das Salarium dieser drei Lehrer eine jährliche Ausgabe von 1200 fl. S. M. Diese Salarien als Interessen gedacht, erfordern ein Capital von 200,000 fl. S. M. Vermag dieses Capital unser Verein aufzubringen? Ich will in der Schwierigkeit der Salairung der Lehrer nicht weiter gehen. Welche Summen wird das Lehrgebäude kosten? Es kann kein schon vorhandenes sein: denn eine Ackerbauerschule muß in der Nähe des Wirthschaftshofes, dieses aber in der Nähe des Landgutes sein, welches musterhaft bewirthschaftet werden soll. Posito, sed non concessio, man erschwänge die Fundation der Salairung der Lehrer; posito, sed non concessio, man erschwänge auch die Summen zur Herstellung eines Lehrgebäudes — wo ist dann noch das Landgut und alles, was dazu gehört?

Wo findet man solchen Grundbesitz auf unsern zerstückelten Hatterten beisammen, um ihn kaufen zu können? Ich schweige davon, daß man den Kauffchilling nicht erlegen kann, nämlich der Verein. Wie bringt man eine solche Arrondirung aber in unsern Gegenden zu Stande, wo die Zerstückelung der Gründe ins Unendliche vor sich gegangen ist, und wie lange Zeit würde es wohl dauern, bis man, ohne Expropriationsgesetz, durch die einzigen dormalen rechtlichen Mittel des Kaufes und Wechsels zu räumlich hinlänglichem Grundbesitze gelangen würde? Der Eigensinn eines einzigen enclavirten Besitzers und Eigenthümers machte alle vorangegangenen und nachfolgenden Bemühungen der Arrondirung vergeblich. Sein Einziges: Ich will nicht! zerschlug Alles, und man wäre nach jahrelangen Unterhandlungen am Ende wieder da, wo man am Anfange gewesen, ohne Arrondirung, höchstens im Besitze vieler einzelner Grundstücke, die man nicht zusammenlegen könnte. Ich will Niemandes Herz betrüben, aber diese Betrachtungen sind wohl geeignet in den Topf wallenden Wassers eine Portion Schreckwasser zu schütten, daß es nicht überläuft.

Lehre und Anschauung bleiben deswegen doch die einzigen Mittel eine verbesserte und veredelte Landwirthschaft unter uns einzuführen, aber unsere Geldkräfte und Landesverhältnisse gestatten es nicht, solche Lehre und Anschauung im großartigen Style einer Ackerbauerschule und Musterwirthschaft in Anwendung zu bringen. Wir verarmten Sachsen müssen uns nach Mitteln umsehen, diese kostspieligen Anstalten durch wohlfeilere zu ersetzen, daß dasselbe erreicht wird, nur auf andere, minder glänzende Art. Auf die Weisheit eines Difficultätenmachers gehe ich nicht aus — aber wer prüfen will und es unbefangen thut, wird meiner Enttäuschung theilhaftig werden, leider! —

(Schluß folgt.)

Die Regierungsformen.

Unsere politischen Parteien legen den Regierungsformen eine viel zu große oder mindest viel zu ausschließliche Wichtigkeit bei. Ihrer Meinung zufolge sind die Gesetze das hauptsächlichste Mittel, einer Nation zum Glücke zu verhelfen. Gest gute Gesetze, sagen sie; führt freisinnige Institutionen ein, macht, daß beide genau beobachtet werden — und Alles wird sich neu gestalten; überall wird Glück und Wohlstand das Land heimsuchen! Ja wenn mit dem erfolgten Abdruck der Gesetze, mit der Proclamation einer Verfassung auch ihre Fortbildung, ihre treue, gewissenhafte Anwendung und Befolgung, ihre ewige Dauer verbürgt wäre! Was ist aus den Verfassungen so vieler constitutionellen Staaten Deutschlands in der Praxis geworden?

Zwar sind wir davon weit entfernt, den Verfassungsformen ihren Werth abzuspochen; wir geben zu, daß gute Ge-

seze einen mächtigen Einfluß haben auf das Wohl eines Volkes, daß sie in allen Dingen die Fortschritte erleichtern, daß sie also die Summe des moralischen und körperlichen Wohls erhöhen. Auch das geben wir zu, daß schlechte Gesetze dazu beitragen, ein Volk unglücklich zu machen, indem sie es durch Einschränkungen und Hemmungen, durch Besorgnisse und Lasten aller Art verhindern, in irgend einem Punkte zu einiger Vervollkommnung zu gelangen. Wir halten es gar nicht etwa für gleichgültig, ob man in Konstantinopel oder in Philadelphia lebe, und glauben, es sei ein großer Unterschied, ob wir nach unserer constitutionellen Verfassung, oder nach dem Bon plaisir eines Despoten regiert werden. Alles dieses räumen wir den politischen Institutionen gerne ein. Dagegen wird aber auch jeder vernünftige Mensch, der sich nicht absichtlich selbst täuschen will, mit uns einsehen müssen, daß auch die besten Gesetze nur dann einen heilsamen Einfluß haben können, wenn ihnen gute Sitte, eine tüchtige Volksbildung und ein kräftiger Volksgeist voran- und zur Seite gehen, er wird eingestehen müssen, daß man mit freisinnigen Regierungsformen ein Volk noch lange nicht wirklich frei macht, ja daß es Nationen geben könne, die unter dem Scepter eines Großwesirs glücklicher wären, als unter den weisen Gesetzen der vereinigten Staaten, während es sich mit andern Nationen in der That umgekehrt verhält.

Man berufe die ausgezeichnetsten Rechtslehrer, Publicisten und Staatsmänner der neuesten Zeit zusammen und lasse sie eine Verfassung entwerfen, so vollkommen als dieselbe der Menschengeist nur immer hervorbringen kann. Dann gebe man diese Verfassung einem unwissenden, ungestitteten Volke, wie etwa einem südamerikanischen. Was soll es mit diesen Gesetzen anfangen? Welchen Nutzen wird es davon erwarten können? Das Gleichgewicht der Gewalten wird von den Leidenschaften mit Füßen getreten werden; die Grundsätze der Freiheit werden mißbraucht werden zu Vorwänden zügelloser Frechheit; die Rechte des Staates werden einer Anzahl Schreier zur Beute werden; ein Jeder wird sich eines Lappens bemächtigen von der zerrissenen gesellschaftlichen Ordnung; da wird Alles mächtig sein, nur die Gesetze nicht, welche man umsonst auf das Papier geschrieben hatte.

Man stelle sich nun einen gerade entgegengesetzten Fall vor; man gebe einem sittlichen und aufgeklärten Volke die elendeste Verfassung, oder wir wollen voraussetzen, es bestehe gar keine. Einem solchen Volke wird seine Sittlichkeit mächtigere Gesetze geben, als irgend ein Gesetzgeber zu thun vermöchte; seine Grundsätze und die Energie seines Charakters werden allen Gewaltstreichen des Despotismus einen undurchdringlichen Damm entgegenstellen; seine Bildung wird das erziehen, was an den Staatsinrichtungen mangelhaft oder geradezu schädlich ist. Ein solches Volk wird sich selbst eine Eharte, selbst eine Verfassung sein und in Kurzem seinen Beherrschern zwingen, dieselbe zu beobachten.

Doch wozu diese Hypothesen? die ganze Geschichte legt Zeugnis ab für uns. Athen hatte demokratischere Gesetze zur Zeit des Alcibiades als im Jahrhundert des Aristides; aber es war sittenloser geworden. Daber konnten ihm nicht nur diese Gesetze nicht mehr zu dem vorigen blühenden

Zustande verhelfen, sondern dienten vielmehr dazu, es um so schneller und um so tiefer zu stürzen. Unter Marius war Rom freier in Hinsicht auf seine Institutionen, als unter den ersten Consuln, aber es war doch um seines sittlichen Verfalls willen in Sklaverei versunken. Die beiden genannten Republiken waren lange blühend bei sehr unvollkommenen Gesetzen, und zerfielen elendiglich, als ihre Gesetzgebung mit Weisheit vervollkommenet worden war. Nehmen wir näher liegende Beispiele. Die Schweiz, Holland, die vereinigten Staaten wurden frei und stark durch die Tugenden ihrer Bewohner. Dagegen befand sich Frankreich im Jahre 1793 unter Gesetzen, die von denen des Minos hergeleitet wurden und bis zur Demagogie liberal waren, in der schändlichsten Sklaverei, und trank stromweise das Blut seiner besten Bürger. Seine Freiheit war die ärgste Knechtschaft; einen tolln Taumel nannte man allgemeine Bruderliebe; die verabscheuungswürdigste Anarchie galt für eine republikanische Verfassung.

Frankreich hoffte sein Glück zu erlangen durch seine Gesetze und fand durch seine Laster nur sein Unglück. Noch in unsern Tagen hat sich in Brasilien, Mexico und Buenos Ayres unter gleichen Umständen dasselbe wiederholt. Und nun fragen wir euch, ihr Staatsmänner aller Parteien, was glaubt ihr mit euren ewigen Discussionen auszurichten? Verbreitet wahre Bildung, erzieht einen tüchtigen Volksgeist, dann werden eure Gesetze gut genug sein. Laßt dagegen das Land immer mehr versinken in Egoismus und verschobene Aufklärerei, so werden eure Gesetze immer schlecht sein, ihr mögt zu deren Vervollkommnung euch noch so sehr anstrengen.

Handelsnachrichten.

Pesth, 13. Juni. Der Handel in Manufakturen hat sich in der zweiten Woche unseres Medardimarktes wenig gebessert. Einzelne Handlungen ausgenommen, hatten die andern meist geringen Absatz, und auch die im Verhältniß wenigen Vorräthe inländischer, oder angeblich inländischer Erzeugnisse blieben zum größten Theile unveräußert. Bedeutender war der Markt in Landesprodukten. Zweischurige Winterwolle ist gegen die vorige Woche mit einigen Gulden pr. Zentner im Preise zwar zurückgegangen; aber es wurden bedeutende Quantitäten dieser Sorte nicht nur von Inländern, sondern auch von den zahlreich hier anwesenden Franzosen gekauft. Auf veredelte Einschur zeigt sich der Begehr noch stärker. Von weißen, fehlerfreien Mittel- und Hoch-Mittelgattungen, bei denen keine überspannten Forderungen gemacht wurden, ging Alles, was auf den Platz kam, rasch ab. Es sind noch viele Käufer hier zurückgeblieben, um das successive Anlangen der noch rückständigen Wollen abzuwarten. — Wollige Schaffelle, wie auch Lämmerfelle erhielten sich im Preise. — Hasenfelle, ohne Begehr. — Rübböl blieb bei überspannter Erhöhung. — Pottasche, flau. — Von Tabak wurde Szegediner Auspflanzblatt gut bezahlt. — Schweineschmalz,

aufgekauft. — Branntwein fand guten Absatz und dürfte im Preise noch mehr steigen, weil aus Galizien keine Zufuhren zu erwarten sind. — Getreide ist wieder etwas im Weichen. (Pesther Handlitzg.)

Allerlei Neuigkeiten.

In Spanien herrscht große »Zufriedenheit,« und die Regierung fährt fort, alle ihr mißfälligen Personen zu verhaften und ohne Untersuchung nach entfernten Ländern zu deportiren. Im Laufe von wenigen Tagen sind die beiden Redactoren von der Zeitung »Clamor publico,« welche einige Artikel gegen den allmächtigen Narmaez drucken ließen, nach Spanischamerika auf eine wüste Insel, aber jeder in eine andere Himelsgegend, geschickt worden. Redacteurs anderer Madrider Blätter, welche gegen die Gewaltmaßregeln protestirten, sind ebenfalls verhaftet und theils nach Andalusien und theils nach den Philippinen deportirt worden. In Spanien wird es nun bald so weit kommen, daß man diejenigen verständigen Menschen, welche noch nicht verhaftet, abgesetzt oder exilirt waren, als zweibeinige Wunder anstaunt. Gott segne das glückliche Land.

Kein Land in Europa, nicht einmal Spanien und Griechenland, bietet in diesem Augenblicke ein so abschreckendes Bild dar, als die Schweiz. Schon vor zehn Jahren lasen wir irgendwo: »Man kann sich unmöglich einen richtigen Begriff von der politischen Verwirrung in der Schweiz machen, wenn man sie nicht selbst gesehen hat; die fünfzig Schweizer Journale sind am wenigstens im Stande, uns darüber aufzuklären. Wenn man einen Ameisenhaufen zerstört, so mag man ein Bild davon haben. Einer rennt gegen den Andern, und die Wenigsten wissen eigentlich, was sie wollen. Jeder Parteiführer macht dem Volke den Kopf heiß, bringt alle Privatinteressen ins Spiel und verwirrt Alles, um nur eine Rolle dabei zu erhalten. Die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft kreuzen sich stets mit Cantons-, Clubs-, Kunst- und Gemeindeangelegenheiten, in jedem Canton gibt es dann wieder fünf bis sechs Parteien: Gemäßigte, Wüthend-Gemäßigte, Fanatische, Radicale &c.; jede dieser Parteien theilt sich wieder in Unterabtheilung-n, in Clubs, Coterien &c. Um den Wirrwarr zu vollenden, hat jeder Canton besondere Regierungsgrundsätze; einige Cantone sind ganz demokratisch, andere aristokratisch-demokratisch, und einer sogar monarchisch-demokratisch. Bei einigen wird noch in großen Volksversammlungen Alles entschieden, bei andern im Großen oder Landrathe, einige verhandeln ihre Staatsgeschäfte öffentlich, andere bei verschlossenen Thüren. Die Presse ist schlecht, sehr schlecht, und richtet bei den vielen halbgebildeten Leuten großes Unheil an. Less, Stauffacher, Winkelried sind die Helden, Moorgarten, Murten, Sempach &c. die heiligen Felder, allein sie werden von allen

Parteien und bei allen Gelegenheiten so sehr gemißbraucht, daß auch sie beinahe allen Werth verloren haben.« So trüb-selig war es vor zehn und fünfzehn Jahren, so ist es heute noch, nur im erhöhten Maßstabe.

D'Connells Leber in Dublin am 30. Mai, dem ersten Jahrestag seiner Einkerkung ist mit beispiellosem Glanz begangen worden. Das gesammte Volk Dublin's und jenes von 20 Meilen im Umkreis dieser Stadt nahm Theil an der Festlichkeit. — Die Maynooth-Bill ist nun auch im Hause der Lords mit 226 gegen 69 Stimmen durchgegangen.

Das Schweizer Blatt der »Anzeiger von Yverdon« schlägt folgenden Verfassungsartikel vor als Kern der großrätlichen Verhandlungen über die religiöse Freiheit: Art. . . . Es steht jedem Waadtländer frei, Heide, Jude, Mohamedaner, selbst Epikurist zu werden; aber Christ zu werden ist verboten. So wollen es die Fischer im Trüben, die Störenfriede und Gotteslästerer, die man zur Erniedrigung des Volkes »Volk« nennt.

Don Carlos soll endlich von seiner Gefangenschaft befreit worden sein und Pässe nach Italien erhalten haben. — Sein Sohn hat ein Manifest an die Spanier erlassen, in welchem er auseinander setzt, daß er Ruhe und Frieden seinem Vaterland wünsche.

Bei der Todtenschau, welche am 21. Apr. in London unter dem Vorsitze des Parlamentsmitgliedes Wakley über eine Selbstmörderin gehalten wurde, erklärten drei Geschworne, die Jungfrau habe sich aus Verzweiflung, daß sie ledig geblieben, umgebracht, worauf einer der Geschwornen hinzusetzte: es sei Thatsache, daß viele Jungfrauen aus Mangel an Männern stürben oder sich umbrächten; er, der Geschworne, sei deshalb der Ansicht, daß die Gesetzgebung einschreiten und alle Junggesellen in einem gewissen Alter zwingen müsse, sich zu verheiraten. Der edelmüthige Todtenschauer forderte sodann den Herrn Wakley eindringlichst auf, daß derselbe eine Bill im Parlamente zu diesem Zwecke veranlasse. Herr Wakley lebte diesen Antrag dadurch ab, daß er seine Ueberzeugung aussprach, die Selbstmorde würden sich, falls die Bill in Kraft träte, in Folge der Heiraten verdoppeln!

Der Cassier eines Bankierhauses in Paris wurde dieser Tage ausgesperrt, um 88000 Franks in Empfang zu nehmen. Der Cassier erschien den ganzen Tag nicht wieder; Abends erhielt man ein Schreiben, dem 8000 Fr. beigelegt waren, von ihm, worin er anzeigte, daß er die andern 80,000 Fr. verloren habe, und er es nicht wage, nach Hause zu kommen. Die Polizei spürt ihm jetzt nach. (Spiegel.)